



Abend -

Zeitung.

293.

Mittwoch, am 3. December, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Erfüllter Racheschwur.

Nach Bagdad ritt Omrah, die Sklaven zu Fuß
Verweilten ermüdet, droh schlug aus Verdruss
Er seinen Geliebten, Getreuen.
Der schwört ihm und spricht:
„Beim himmlischen Licht,
Gebietet, das soll dich gereuen!“ —

Wie freuten die andern zwei Buben sich da!
Und lachten voll Ingrimm: „Verloren ist, ha!
Gestürzt unser Dränger, der Drache!
Traun, Dari wird nun
Nicht rasen, nicht ruhn,
Entbrannt von der giftigsten Rache!“ —

Doch weiter nicht ahnend das drohende Wort,
Zieht Omrah des Weges besänftigt fort;
Bald hört er in Bagdad sich grüßen,
Lauscht Perlen erst ein
Und edles Gestein,
Und geht nun, den Gassfreund zu küssen.

Beim Mahle des Wiedersehns laben sein Herz
Hier traute Gespräche, gefälliger Scherz,
Und Ruh nach ermattender Schwüle.
Dem Schlummernden naht
Von Fahr und Verrath
Kein Traum auf dem schwellenden Pfühle.

Schon schimmern im Frühroth die Thürme, das
Schloß.
„Auf Sklaven, ihr Trägen, auf, fasset mein
Kopf!
Wir dürfen hier länger nicht hausen!“
Heim ziehn sie. Ein Wald
Umshleift sie bald
Voll Mitternachtschauer und Grausen.

Die Sklaven als Späher, sie traben voran,
Und läspeln zu Dari: „Jetzt, Bruder, wohlan!“

Wir zwei sind mit Dolchen gerüstet!
Jetzt schaffe sein Blut
Uns Freiheit und Gut,
Wonach uns schon lange gelüstet!“

Erschüttert steht Dari, erwägend und still,
Dann ruft er: „Es lebe die Freiheit! Ich will,
Ihr sollt mich als Helden verehren!
Erst raub' ich, gebt Acht,
Dem Wüthrich die Nacht,
Sich gegen den Angriff zu wehren!“

Zurück schnell entflucht er ein schüchternes Reh:
„O weh uns! Dort lauern zwei Tiger! — Doch
sieh!
Du schwingst ja das Schwert nicht als Schüler;
Und hurtig mir her
Dein Feuegewehr!
Du kennst mich als richtigen Zieler.“

Und Omrah, dem Kraft und Besinnung entschwand,
Reicht selbst seine Schutzwehr der Nach' in die Hand.
Flugs stürzen, wie raubend Gefieder,
Mit grassem Geschrei
Die beiden herbei,
Und Dari — donnert sie nieder.

Drauf giebt er das Rohr mit erschrockenem Blick
Und bebender Hand dem Erstaunten zurück;
„Bergieb mir, ich war ein Betrüger;
Doch dir, Herr, zum Heil;
Dein Leben war feil,
Und diese hier — waren die Tiger!“

„Verzeihe mir Allah's erbarmende Huld,“
Hier sinkt er auf's Antlitz, „die blutige Schuld!
Denn bat ich und warnte die Bösen,
Es dolchte, fürwahr!
Nicht nieder das Paar,
Wer sollte dann Omrah erlösen?“ —

„O Dari, du Edler, das thatst du für mich?
Den Undank dir Zahlenden, Harten, der dich

Belastet mit Mühen und Plagen,
Und der dich, o Gram
Und ewige Scham!
Noch gestern so grausam geschlagen!"

Hier wirft er sich ihm an den Busen und weint:
"Bon heute nicht Sklav' mehr, nein! Bruder und
Freund,
Wie will ich dein Leben erfreuen!" —
"Herr, schwur ich dir nicht
Beim himmlischen Licht,
Kust Dari, es sollte dich reuen?"

Eh. L. Noack.

Der Dichter und der ewige Jude in Liebenstein.
(Fortsetzung)

"Verzeihen Sie! Ich bin nicht der Glänzende,
den Sie meinen. Ich bin Magister Waldmann und
mein Schriftsteller- oder Dichtername ist Sylvan-
der. Mancherlei hab' ich gedichtet und der Säug-
amme Publikum übergeben, gleich einer Amalthea,
doch — Sie kennen ja wohl die Launen" — "Die-
ser Donna con e senza cervello? Gewiß! Aber
wie das nun ist, denn:

Nicht jeder Kämpfer wird zum Alexander;
Und es liegen Tausend im Skamander,
Die noch keine Ilias genannt.

Das müssen Sie sich freilich gefallen lassen.
Wer sich öffentlich produziert, muß die Musterung
passiren. Es ist eine Art von litterarischer Kirchen-
Parade." — "Auch ist noch keiner an einer Be-
urtheilung gestorben." — "So wenig als ein Mäd-
chen an ein Paar Küßen mehr. Wie finden Sie
es hier im Bade?" — "Wie es sich finden lassen
will. Die Gelegenheit ist nicht von der Rehrseite
zu ergreifen; den Avers behält sie gern für sich
selbst. Die Natur thut gewöhnlich sehr viel, wo
die Menschen wenig thun und das Leben der Phäa-
ken findet nicht sich allenthalben. Es heißt auch
hier: Sapiienti sat. Das Leben läßt sich hier,
meine ich, in bequemlichster Stille genießen. Die
Leidenschaften werden nicht aufgeregt, versteht sich,
zum Besten der Badenden und Trinkenden, damit
man der Kur desto gewisser wird. Man kann sagen:
Gleich Silberbächlein rieselt unser Leben hin!"

"An den Wasserflüssen Babylon" — "Nicht
hänge ich meine Harfe an die Weiden." — "Es
gibt hier herrliche Buchen, und wenn die Buch-
nüsse gerathen" — "Delicates Del!" — "Zum
Essig der Unterhaltung." — "Wohl gesagt! Aber,
ad vocem Buchen, (Der Dryaden wegen;) Ich

bin im Begriff, im hiesigen Pathmos, ein grösse-
res Gedicht zu vollenden, genannt: Die Bäume." —
"Diese Idee ist herrlich und erlaubt schöne Aus-
führungen. Von der Zeder bis zum Franz-Zwerg-
Obstbaum; und welche schöne Rollen können Diana,
Endymion, Amalthea und alle Dryaden darinn
spielen!" — "Ich denke etwas zu liefern, das sich
soll lesen lassen. Im Stadtgewühl wär' nichts dar-
aus geworden. Hier aber, wo kein Gewühl ist,
bleibt das Gefühl rein und unbestochen." — "Die
Wälder hinter und vor sich. Steine genug; und
der Anstoß findet sich. Da nun gar, wie Pindar
will, Wasser das Beste ist" — "Pindar muß hier
sehr gelesen werden." — "Und der Sauerbrunn so
ergiebig jetzt quillt, so kann Ihre Begeisterung den
Wein ersparen." — "Doch nicht ganz! Aber gut
muß er seyn. Sie scribimus, sie bibimus, et
bene cedit opus!"

"Was sehe ich? Mein Profet? Woher profeti-
scher Springwurzler?" — "Hören Sie! Es wird
alles in Erfüllung gehen. Wissen Sie, daß Ahas-
verus hier ist?" — "Doch nicht der ewige Jude?" —
"Ja, der ewige Jude ist hier im Bade. Er kommt
hieber, auf uns zu. Der Jude ist im Bade!"

Das Reich der Stillen.

"Woher Freund Ahasverus?" — fragte ich.
Er fuhr lächelnd mit der Hand über's Gesicht und
fragte zurück: "Bin ich nicht Sirius?" — "Aha!
Ja, damals" — "Als Theodor, der Corsen Kö-
nig, als Euridane und Florizena noch florirten." —
"O! jene Zeiten konnten mir gar sehr gefallen!" —
rief ich aus und setzte mich nachdenkend nieder.
Sirius fuhr fort: "Mir gefielen sie auch und ich
habe recht gern, als Sirius, meinen Beifallstribut
mit beigetragen. Jetzt giebt's mancherlei zu hören
und zu sehen, was mir selbst bisweilen auffallen
will. Seit wir uns zum letzten Mal in Eisenach
sahen, bei der Wartburgs Feier, habe ich starke
Märsche gemacht. Es war mir unangenehm, daß
ich Kamtschatka und Lopatka durchwandern mußte,
und auf den Kurilischen Inseln bin ich bald erfro-
ren. In China aber ging mir es wohl, weil ich
dem Kaiser und den Jesuiten Mandarinen gefiel. Doch
hätte mich bald ein Weib in's Unglück gebracht,
zwar weder eine Eva noch eine Helena, aber —
Genug, sie hieß Tsino-ma-ga, und war, nicht
viel weniger als eine Isabel. Ich ging nach Ma-
kao, setzte mich in Camoens Grotte und überfeste

die Geschichte des Hrn. von Murr, der Juden in China, in's Caledonische. In Leipzig weiß ich jemand, der verlegt's gewiß. Auf der Insel Ceylon war' mir's beinahe sehr übel bekommen, daß ich besser Malayisch sprach, als der Sultan von Candia, aber ich schlug seiner Geliebten, Maranza, genannt: die Behagliche, die Karte, und kam noch so mit einem blauen Auge davon. Auf St. Helena wollte mir's gar nicht gefallen, wovon in meinen Memoiren mehr gesagt werden wird, und ich war froh, mich wieder endlich einmal in Paris zu sehen. Davon nächstens mehr. Jetzt will ich einige Tage hier in Liebenstein verweilen und das große Donnerwetter abwarten. Ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern, gelesen zu haben, was man in den Jahren 1736 bis 1746 das Reich der Stillen nannte? — „O ja! Du hast doch den damaligen Medator Faschmann gekannt?“ — „Warum nicht? Ich kenne den Sultan von Cambaja nicht besser (ob ich gleich acht Tage lang sein Schirm- und Fächer-Träger war), als ich Faschmann, Hanke, Knau und Comp. gekannt habe. Die Gespräche im Reiche der Todten haben damals viel Geld eingetragen und wurden mit großem Beifall gelesen. Ja, mir gefallen sie selbst jetzt noch. Deshalb habe ich mich auch hierher begeben. Denn wo kann man besser seyn, als im Reiche der Stillen.“ — „O! es wird schon lauter werden.“ — „Wenn's Gewitter kommt.“ — „Und der Prediger im Mondenschein.“ — Eine Priese nehmend, fuhr Sirius fort: „Deren habe ich schon viele gehört, besonders Menegriben und Talopinen, und in Deutschland giebt's mehrere am hellen, lichten Tage. Kennen Sie diese Engländerin?“ — „Nur wenig.“ — „Ich habe ihren Vater gekannt, als sie noch klein war. Wie gefällt Ihnen dieses Kaleidoskop?“ — „Spielerci!“ — „Aber schöne Farben. So ist's in einem Serail. Als ich bei der Gemalin des Sultans Amurat —“ Da brachte man die Zeitungen. Sirius setzte sich nieder, ergriff ein Blatt und murmelte: „Das Reich der Stillen!“

(Die Fortsetzung folgt.)

Merkwürdige Bäume.

Zu diesen ist auf jeden Fall die große Cypresse zu zählen, welche zwei engl. Meilen südlich von Patra in Griechenland steht, und deren Stamm, als Spohn dieses Land besuchte, 18 Fuß im Um-

fange hatte. Bei der neuesten, höchst interessanten Reise, welche Dodwell, aus dem wir dies nehmen, in diese Gegenden machte, fand er ihn 23 Fuß. In hundert und dreißig Jahren hat er also um fünf Fuß zugenommen. Sie ist völlig frisch und gesund und ihre weit verbreiteten Zweige bilden ein Schattendach, durch das kein Sonnenstrahl dringen kann. Nahe bei ihr stehen noch vier andre von beträchtlichem Umfange, aber anderer Gestalt, und nach dem Gipfel spitz zulaufend. Das Volk hat eine Art religiöser Verehrung für diesen Baum und zeigt ihn den Fremden mit Stolz. Es giebt auch noch eine große breite Cypresse zu Coma, bei Mila, ziemlich so groß wie die von Patra. Ueberhaupt ist Griechenland wegen seiner großen Bäume ausgezeichnet. Bei Mistra, am Fuß des Taygeton, ist eine Cypresse, die 30 Fuß im Umfange mißt. Der Platanus von Vostiza hat einen Stamm von nahe 55 Fuß im Umfang, der von Theben von 20 und einer auf der Insel Chos von 50. Noch jetzt, wie sonst, scheint der Platanus der Lieblingsbaum der Griechen zu seyn. Auch die Mahomedaner haben große Ehrfurcht für alle große, breite Bäume, besonders aber für die Cypresse. Drum sind ihre Grabstätten gewöhnlich damit reichlich besetzt, und sie werden von den Nachgelassenen, an den Gräbern von deren Verwandten sie stehn, sorgfältig begossen und gepflegt.

H.

Verschiedenes Alter.

Bei seiner Geliebten fand jüngst ein Springinsfeld einen Nebenbuhler, der nicht mehr der jüngste war. Er wollte ihn lächerlich machen und fragte ihn daher: „Wie alt er sey?“ — „Das kann ich so bestimmt nicht angeben,“ antwortete jener: „aber nur dies kann ich Ihnen sagen, daß ein Esel mit 20 Jahren älter ist, als ein Mensch mit 60.“

H.

Einem Freunde in's Stammbuch.

Biete die kräftige Brust den brausenden Fluten des Lebens,
Aber, mit trauendem Blick, schaue zum Aether
hinauf;
Denn der freundliche Stral des Himmels erwärmet
den Busen,
Der im frostigen Spiel wechselnder Bogen erstarrt.

J. M.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 24. Nov. Der Herr Kapellmeister Spohr erfreute das Publikum heut im Theater durch ein von ihm und seiner Frau gegebenes Concert. Er spielte, nachdem eine von ihm componirte sehr brave Ouverture vorausgegangen war, zuerst ein Violinconcert in Form einer Gesang-Szene, dann ein Adagio und Rondo, mit seiner Frau, welche die Harfe spielte, und zuletzt ein Potpourri. Sämmtliche Stücke waren von seiner Composition. Bei der allgemein anerkannten Meisterschaft dieses Künstlers wäre es überflüssig, über die Trefflichkeit seiner Leistungen noch etwas weiteres zu sagen. Er ist, wo er die bezaubernden Töne seines Saitenspiels in ihrem Schmelz wie in ihrer Kraft hören läßt, seines Triumphes überall gewiß. Diesen errang er sich auch hier unter den Aeußerungen des lautesten Beifalls. Das zarte Harfenspiel seiner Frau sprach wohlgefällig an. Auf das Concert folgte: *Le donne cambiate*.

Am 25. Nov. Zum Erstenmale: Das unterbrochene Opferfest. Heroische Oper in zwei Akten, Musik von Winter. Ueber die Oper selbst bei der zweiten Aufführung. Hier nur, daß der Mafferu die letzte Gastrolle des Herrn Häser war. Mit Bedauern sah ihn das Publikum scheiden, welches sich an den fünf Darstellungen, die er uns gab, sehr erfreut hatte. Wir haben ihn als Sänger sehr angenehm und mit einer Musikkenntniß begabt gefunden, die seinem Gesange eine Unbefangtheit, Festigkeit und einen Geschmack giebt, der bei seiner wohltonenden Stimme und der Gleichheit seiner Töne, besonders aber dem guten Uebergange zur Kopfstimme, sehr erfreuliche Wirkungen hervorbringen müssen. Als Schauspieler zeichnete er sich vor sehr vielen aus. In den mannigfachen Characteren, welche er hier darstellte, strebte er nach Wahrheit und Individualisirung, und sein Streben war fast immer ein belohnendes. Ausgezeichnet brav war als Seneschall sein feines, gemessenes, anständiges und doch eben durch das Absichtlose wieder sehr komisch wirkende Spiel. Sein Johann in den Schwestern von Prag glänzte durch den Vortrag der in der Fistel gesungenen Arie, die alle Verzierungen neuerdings gefeierter Sängerinnen sehr glücklich und ergötzend nachahmte. Männlich schöne Gestalt kam ihm im Mafferu zu statten, ob wir schon noch etwas mehr Wildheit in den Bewegungen gewünscht hätten. In der italienischen Oper war vor allen seine treffliche Aussprache zu loben; man glaubte einen in Toscana gebornen Italiener zu hören, und volle Kenntniß dieser Sprache bewährte sich besonders in dem so gelungenen Vortrag der Rezitative. Auch erkannte das Publikum in jeder einzelnen Vorstellung diese Vorzüge an, und zollte ihm wiederholten Beifall.

Am 27. Nov. *La gazza ladra*.

L. H. Hell.

Am 28. Nov. Das Haus Anglade. Schauspiel in 3 Akten, nach dem Französischen bearbeitet von L. H. Hell.

Wir wiederholen nicht, was zum Lobe dieses stets gern gesehenen und mit großer Liebe von unserm Schauspielerverein aufgeführten Stückes auch in diesen Blättern früher gesagt wurde. Auch die diesmalige Wiederholung bei einem vollem Hause und sehr angeregtem Publikum bewies, daß die hier

nicht unverständlich dramatisirte *cause célèbre* die Aufmerksamkeit bis zum Schluß reizte. Dieser Schluß selbst aber hatte durch L. H. Hell diesmal eine in jeder Rücksicht wohlthätige und durch den Eindruck, den er auf's Publikum machte, gerechtfertigte Aenderung erhalten. Der verbrecherische Oldsan bringt sich nun nicht selbst, wo nicht vor den Augen, doch vor dem Gehör des Publikums durch einen Pistolenschuß um's Leben. Die auch gegen den Gefallenen noch nicht alles Mitleid ablegende Tante, Frau v. Servan, nöthigt ihn, seine Schande und seine Gewissensbisse in einem fremden Welttheile zu tragen. Die Abschiedsszene ist wahrhaft pathetisch und wurde von Mad. Hartwig, die auch schon früher durch ihr gefühltes Spiel lauten Beifall geerntet hatte, mit ergreifender Wahrheit und tiefem Gefühl vorgetragen. Statt des widrigen Pistolenschusses vernimmt man nun aus der Ferne des Hafens (die Scene ist in Marseille) die Kanonenschüsse der absegelnden Fregatte. So entgeht zwar der Verbrecher der vollstreckenden Gerechtigkeit, aber nicht der in seiner Brust wachenden Straf- und Rachegöttin. Frau von Servan fällt Gott um Befehring des Verführten ansehend auf die Kniee. Alle übrigen sprechen ein Wort himmlischer Verzeihung. Die Gruppe einigt sich in malerischer Verschmelzung. So sinkt der Vorhang. Da das Stück auf den meisten deutschen Bühnen mit gleichem Erfolg gegeben wird und sich auf den Repertorien erhält; so wird diese zweckmäßige Aenderung vielen willkommen und durch eine Rückfrage an den Herausgeber dieser Blätter leicht erreichbar seyn. — Alle bei dieser Aufführung theilnehmenden Schauspieler bewährten durch ihr Spiel den unbestrittenen Ruhm unsers Theaters in Conversationsstücken und Lustspielen. Mad. Schirmer trug die Rolle der innig liebenden, geängsteten Lina mit ergreifender Zartheit und Wahrheit vor. Aber auch Herr Julius motivirte sein Spiel diesmal ganz besonders für den neuen Schluß des Stückes mit richtiger Berechnung. Er mußte uns nun als ein durch Leidenschaft fortgerissener, durch die Teufelskünste des abgehärteten René, den Herr Seyer ganz in diesem Character durchführte, umstrickter Genußmensch ohne Grundsätze, aber nicht von Grund aus böse und verdorben erscheinen. Die Scene im zweiten Akt, wo er sich nur nach dem lebendigsten Seelenkampf dem Satan zu seiner Seite hingiebt, wurde diesmal mit einer Wahrheit gegeben, welche die lauteste Anerkennung verdient hätte. Mit Würde und Fassung und mit dem Ausdruck von Gattenzärtlichkeit spielte Hr. Hellwig den Anglade, und mit recht wohlthüender Biederkeit und Kraft Hr. Burmeister den Leon. Selbst die Bediententrollen wurden von Hrn. Schirmer, der den treuberechtigten, alten Leonard sehr brav gab, und Hrn. Metzner gut durchgeführt und so mag man die Vorstellung überall eine gelungene und wohl zugerundete nennen. Bei der Cargmagnole oder dem Tanz der Provencalen in der Festszene verlangen wir kein Ballet zu sehn, weil dieß den Umständen nach eine unverständige Forderung wäre. Allein auch der einfache Tanz hat seine Ansprüche auf Präcision und Nettigkeit. Frischeit der bunten, südlichen Kleidung würde dem Auge sehr wohl gethan haben.

Böttiger.